

Szymanski, Mirosław S.

Gedenken zur Bedeutung Janusz Korczaks in Geschichte und Gegenwart Polens

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 19 (2008) 1, S. 25-33



Quellenangabe/ Reference:

Szymanski, Mirosław S.: Gedenken zur Bedeutung Janusz Korczaks in Geschichte und Gegenwart Polens - In: *Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 19 (2008) 1, S. 25-33* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-159294 - DOI: 10.25656/01:15929

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-159294>

<https://doi.org/10.25656/01:15929>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Mitteilungsblatt

**des Förderkreises Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.**



19 (2008) 1

ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.

Redaktion: Dr. Christian Ritzi

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 30. Oktober 2007

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt
Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung
PF 17 11 38, D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

Inhalt	Seite
Hanno Schmitt/Christine Lost Rechenschaftsbericht des Vorstands des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.	1
Christian Ritzi Was getan, was geplant ist	3
Roland Gröschel Demokratische Erziehung im Kontext von Reformpädagogik und Lebensreformbewegung seit 1900 Versuch über den Schriftsteller, Arzt und Pädagogen, Juden, Polen und Kinderrechtler Henryk Goldszmit genannt Doktor Janusz Korczak	9
Falk Engert Zur Eröffnung der Janusz Korczak-Ausstellung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung	23
Mirosław S. Szymański Gedenken zur Bedeutung Janusz Korczaks in Geschichte und Gegenwart Polens	25
Gisela Miller-Kipp Versuch, Janusz Korczak als „Klassiker“ der Pädagogik zu lesen	34
Eckhardt Fuchs Bildungsräume im langen 19. Jahrhundert Bericht über die Tagung vom 18. April 2008 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung	41

Mirosław S. Szymański

**Gedenken zur Bedeutung Janusz Korczaks
in Geschichte und Gegenwart Polens¹**

Im Jahre 1923 erschien ein Buch, das das tragische Schicksal eines kindlichen Reformers darstellt. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg wurde es als Hörspiel ausgestrahlt und nach dem Krieg entstand ein Spielfilm. Heute ist es in vielen Welt Sprachen zugänglich - deutsch liegt es seit dem Jahre 1958 mit dem Titel *König Hänschen I.* vor. In der im Jahr 1978 in der DDR publizierten Ausgabe des Werkes wurde einfach der polnische Name *Macius* beibehalten.

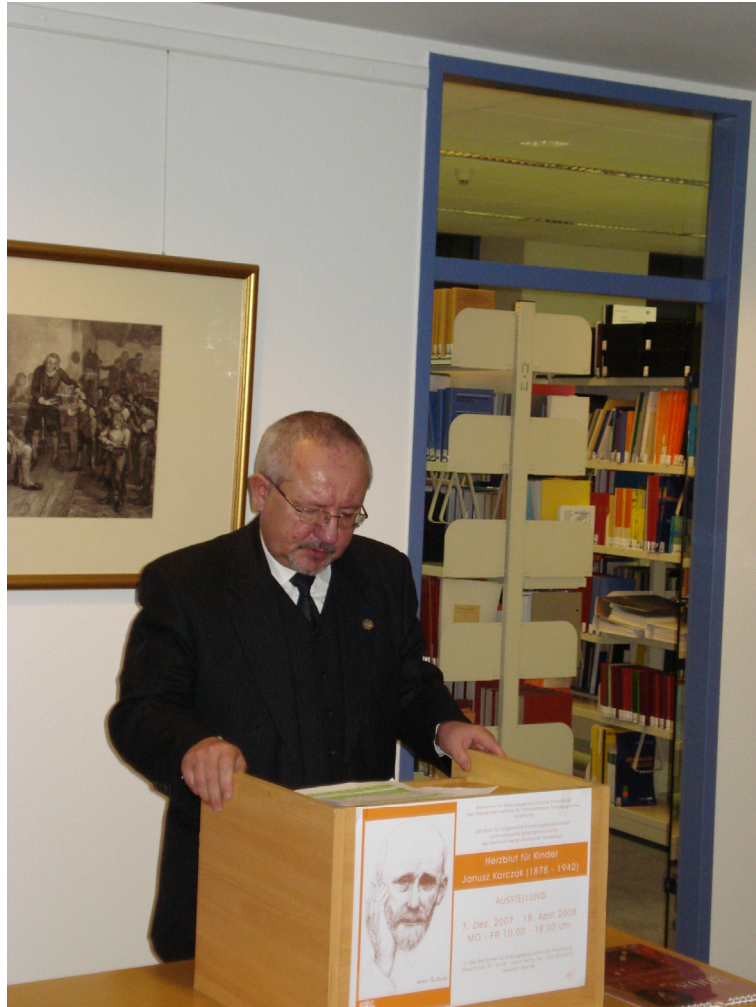
Die deutsche Erstausgabe hatte allerdings kaum Interesse gefunden, berühmt wurde erst die Neuauflage aus dem Jahre 1970. Dies bewirkte zum großen Teil Hartmut von Hentig, der im Wochenmagazin „Der Spiegel“ einen enthusiastisch gestimmten Aufsatz publizierte, der *König Hänschen I.* gewidmet war. Unter anderem stellte er fest, dass das Werk „einen Maßstab für das, was ein gutes Kinderbuch leisten sollte“ bilde, da es Kindern und Erwachsenen erlaube, „miteinander übereinander und über die Welt zu reden“.

Zwar zählt *König Hänschen I.* längst zur klassischen Weltliteratur, trotzdem teilt das Werk keineswegs das Schicksal so vieler anderer, die als Museumsfossile im besten Fall nur noch Literaturhistoriker interessieren. Im Grunde sind die im Buch berichteten Ereignisse Exemplifikationen von Erziehungsthesen, die auf tiefes psychologisches Wissen gegründet sind und dadurch die ungebrochene Anerkennung von jungen – und nicht nur jungen – Lesern finden.

Der Kinderroman *König Hänschen I* ist ein leicht erkennbares Sinnbild für Polen und Europa der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Für Literaturkritiker und -historiker ist das Werk mal ein „philosophischer Roman“, mal eine „Allegorie“, meistens wird es jedoch zur Gattung „phantastische Utopie“ gerechnet. Der Roman **ist eine Utopie**, da er der Ablehnung der vorgefundenen Welt das Wort redet, die von Krieg, Niedertracht, Dummheit, Klassenegoismus und wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Länder regiert wird. Er kritisiert auf seine Art die bestehende Wirklichkeit, der er eine andere denkbare Wirklichkeit entgegensetzt. Der Roman **ist phantastisch**, da sein Held ein kindlicher Reformers ist, der den Versuch unternimmt,

¹ Stark erweiterter Text des anlässlich der Ausstellungseröffnung „Herzblut für Kinder. Janusz Korczak (1878–1942)“ am 6. Dezember 2007 gehaltenen Vortrags. Im Text wurden u. a. Teile des Buches Mirosław S. Szymański: Pädagogische Reformbewegungen in Polen 1918 - 1939. Ursprünge - Verlauf - Nachwirkungen. Köln/Weimar/Wien 2002 verwendet.

seinen Staat gemäß seinem kindlichen Wissen und seinen kindlichen Vorstellungen von der Welt zu sanieren. Der Inhalt ist schnell erzählt:



Prof. Dr. Mirosław S. Szymański

Der Thronfolger Hänschen ist schon Halbweise, als auch sein Vater stirbt. Hänschen wird der neue König. Trotzdem muss er, statt selbst zu regieren und zu befehlen, weiterhin auf seine erwachsenen Minister hören, wie die übrigen Kinder lernen und die strenge Hofetikette achten. Als drei Staaten König Hänschen den Krieg erklären, verlässt er heimlich das Königsschloss und kämpft unerkannt an der Front. Nach dem gewonnenen Krieg „dachte König Hänschen bei sich: Jetzt werden sie ja wohl wissen, daß der richtige König wieder da ist, dem sie

gehorschen müssen". Bald lässt er sich zum „König Hänschen I. dem Reformier" ausrufen. Für die Durchführung von Reformen ist jedoch Geld erforderlich, das in dem vom Krieg zerstörten Land knapp ist. Auf die Bitte König Hänschens I. erklären sich die drei von ihm besiegten Könige bereit, ihm eine Geldanleihe zu gewähren. Während eines offiziellen Staatsbesuchs bei einem von ihnen besichtigt König Hänschen das Parlament, das es in seinem Land nicht gibt, da es hier auch keine Demokratie gibt.

Zurück in seinem Heimatland, macht sich König Hänschen daran, ein Parlament zu schaffen, er lässt eine Verfassung ausarbeiten und ruft in einem Manifest das ganze Volk zum Mitregieren auf. Das geliehene Geld wird für den Bau von neuen Brücken, Eisenbahnlinien, Schulen sowie für die Bezahlung von Kriegsschulden verwendet. Dank dem Umstand, dass König Hänschen bei seinem zweiten Staatsbesuch bei dem afrikanischen König der Menschenfresser von diesem mit einem ganzen Zug voll Gold, Silber und Edelsteinen beschenkt worden ist, kann er nun auch der Kinder gedenken: „... jedes Kind bekommt für den Sommer zwei Bälle und für den Winter Schlittschuhe. Jedes Kind erhält täglich nach der Schule Bonbons und ein Stück Zuckerkuchen. Die Mädchen erhalten jedes Jahr eine Puppe, die Jungen ein Taschenmesser. In allen Schulen sollen Schaukeln und Karussells gebaut werden.“ Dann beginnt man, in den Wäldern, in den Bergen und an der See viele Heime zu bauen, damit alle Kinder den Sommer auf dem Land verbringen können; und in der Hauptstadt wird ein großer zoologischer Garten angelegt.

Bald darauf erklärt ein Journalist König Hänschen, dass das, was er bislang getan hatte, noch keine Reformen seien. Wenn das ganze Volk regieren sollte, müssten auch Kinder an der Regierung beteiligt werden, denn Kinder gehörten doch auch zum Volk. Deshalb sollten zwei Parlamente geschaffen werden: Eins für die Erwachsenen und das zweite für Kinder. Die Kinder müssten ebenso wie die Erwachsenen ihre Zeitung haben, in der sie schreiben könnten, was der König für sie tun sollte. König Hänschen gründet also eine Zeitung für Kinder und lässt ein Parlamentsgebäude für Kinder bauen.

Nun beginnen im ganzen Land die Wahlen. Nach den Wahlen begibt sich der zwölfjährige König ins Kinderparlament, um zu erfahren, welche Wünsche die Abgeordneten im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren haben. In seiner Eröffnungsrede sagt er unter anderem: „Die Arbeiter ... haben schon ihre rote Fahne. Vielleicht werden die Kinder sich dann eine grüne Fahne aussuchen, denn die Kinder lieben den Wald, und der Wald ist grün“.

Die lange Liste kindlicher Wünsche und Forderungen, die von einem Journalisten in der Zeitung veröffentlicht werden, löst lebhafte Diskussionen im Volk aus. Es kommt zu einem Konflikt zwischen Eltern und Kindern. Das Kinderparlament beschließt ein Gesetz, dass

die Erwachsenen zur Schule gehen sollen. Dadurch werden die Verhältnisse umgekehrt: Nun sind es die Kinder, die arbeiten und regieren, während die Erwachsenen die Schulbank drücken. Da die Kinder nicht in der Lage sind, die Arbeiten der Erwachsenen sachverständig durchzuführen, führt das zu allgemeinem Chaos. Schließlich kommt das ganze öffentliche Leben zum Erliegen und das Land wird zu einer leichten Beute für ausländische Könige. König Hänschen wird von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Im letzten Augenblick wird die Todesstrafe in Verbannung auf eine unbewohnte Insel umgewandelt.

König Hänschen wollte ein König aller Kinder auf der Welt werden: der weißen, der gelben und der schwarzen, die die *grüne Fahne* tragen - ein Symbol für Demokratie und Hoffnung auf eine bessere Welt. Er wollte, dass die Kinder der ganzen Welt die gleichen Rechte haben wie die Erwachsenen. Die Hoffnung, eine bessere Welt zu schaffen, setzte er in die Kinder: „... wir haben immer falsch gemacht, daß wir den Erwachsenen Reformen geschenkt haben, versuch du es einmal mit den Kindern, vielleicht wird es dir gelingen ...“ - hat ihm einst eine geheimnisvolle Stimme gesagt.

Nun, es schlug fehl. Aus verschiedenen Gründen. Auf der einsamen Insel hat König Hänschen reichlich Muße, um die Ursachen seiner Niederlage zu überdenken und über das tragische Schicksal eines Reformers nachzusinnen. Noch vor der Verbannung erfährt er jedoch, dass in einem Waisenhaus seines Landes ein geheimer Bund Grüner Banner entstanden war. Vielleicht würde es anderen gelingen, seine eigenen Fehler zu vermeiden und die Realisierung der pädagogischen Utopie der Kinderdemokratie voranzutreiben?

König Hänschen I. ist wohl das schönste und bekannteste Kinderbuch von Janusz Korczak. Oben wurde sein Inhalt in Erinnerung gerufen, da es **das Wesen der Erziehungskonzeption Janusz Korczaks** – die Idee der Kinderdemokratie – vermittelt.

Der Verfasser von *König Hänschen I.* ist wiederum der gewiss weltweit bekannteste polnische Reformpädagoge, ja vielleicht der polnische Pädagoge schlechthin. Besonders gut bekannt ist er in Deutschland beziehungsweise im deutschen Sprachraum.

Vor dem Ersten Weltkrieg standen soziale Probleme im Vordergrund seines literarischen Schaffens, nach dem Krieg ist es die pädagogische Problematik, die ihn beschäftigt; zunächst galt er als ironisch-bissiger Feuilletonist, dann als Kinderschriftsteller. Zwar wurde er im Jahre 1937 auf Antrag der Polnischen Literaturakademie mit dem Preis für „hervorragendes literarisches Schaffen“ gekrönt, gleichwohl blieb er in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre – wie sein enger Mitarbeiter in den Jahren 1926-30, Igor Newerly im Jahre 1957 schrieb – „allen fremd, wenn er auch überall als ein achtbarer

Ausländer respektiert wurde. Die Polen aus den nationalen und klerikalen Lagern konnten ihm seine jüdische Herkunft nicht verzeihen. Die nicht assimilierten Juden sahen in ihm den polnischen Schriftsteller, den Repräsentanten der polnischen Kultur. Die soziale Linke, insbesondere die aktive revolutionäre Jugend, stieß er durch seinen Skeptizismus ab, aber auch dadurch, daß er die Kinderfrage nicht mit dem Kampf um die Änderung des Gesellschaftsaufbaus verband. Für die Konservativen war er ein Linker, fast schon ein Bolschewik. In der literarischen Welt stand er abseits von Richtungen und Gruppen, wurde mit einem gewissen Bedauern bewundert: Ein beachtliches Talent, aber illegitimer Herkunft, nämlich 'von dieser Pädagogik da' gezeugt. Die Pädagogen verwirrte er mit dem Temperament des Volkstribunen, indem er ihnen die Maske vom Gesicht riß und sie dem Zweifel aussetzte, ob 'denn dieser ganze Korczak vielleicht nicht doch nur Literatur sei?'".

Ungemein großen Wert legte Janusz Korczak in dem von ihm entworfenen und immer wieder verbesserten Erziehungssystem auf verschiedene Formen der Kinderdemokratie. Zweierlei Gründe scheinen ihn dazu bewogen zu haben:

1. konnte er aus dem Funktionieren des Selbstregierungssystems besonders wertvolle Erkenntnisse über die Kinder gewinnen;
2. eröffnete sich ihm durch Einführung des Selbstregierungssystems die Möglichkeit, seine Zöglinge nach seinem eigenen Glaubensbekenntnis zu erziehen.

Aufgrund systematischer und scharfsinniger Beobachtung der Kinder ließ sich eine behutsame und vorsichtige pädagogische Diagnose formulieren und damit eine entsprechende pädagogische Therapie verordnen. Dabei betonte Janusz Korczak mit aller Bestimmtheit: „Ich gebe keine Rezepte. Wir experimentieren und suchen ...“. Es galten hier dieselben Regeln und Verhaltensgrundsätze wie in der Medizin: „Als Arzt stelle ich Symptome fest: ich sehe Ausschlag auf der Haut, höre Hustengeräusche, ich fühle das Ansteigen der Temperatur und stelle mit dem Geruchsinn fest, daß das Kind aus dem Mund nach Azeton riecht. Das eine nehme ich sofort wahr, nach dem latenten Anzeichen suche ich. Als Erzieher habe ich gleichfalls Symptome vor mir: Lächeln, Lachen, Erröten, Weinen, Gähnen, Schreien, Seufzen. Wie ein Husten trocken, feucht und erstickend sein kann, so gibt es ein Weinen unter Tränen, ein Weinen unter Schluchzen und ein fast tränenloses Weinen“.

Die systematische und scharfsinnige Beobachtung der Kinder sollte darüber hinaus die Grundlage schaffen für **„die große Synthese des Kindes“**. Für den im Geist des Positivismus ausgebildeten Janusz Korczak, der die Technik des Untersuchens der Medizin verdankte, war diese Grundlage mit dem Tatsachenwissen identisch. Wer Fakten

sammelt - so Janusz Korczak - „der erwirbt den Stoff zur objektiven Diskussion, die keinen emotionalen Regungen unterliegt“. Die Fakten sind aber in Zahlen, Berichten und Stenogrammen wiedergegeben. Von daher ist sein Kult für Diagramme, Protokolle, Berichte, Notizen, Eintragungen und so weiter zu erklären. Durch eine eingehende Analyse von „Fakten“ wollte Janusz Korczak Gesetzmäßigkeiten der körperlichen und seelischen Entwicklung des Kindes aufdecken und die Gründe für typische Verhaltensweisen offenlegen. Er war darum bemüht, Wissen über das Kind zu erzeugen – nicht mehr allein über das Kind als Individuum, sondern auch über das Kind im allgemeinen – und damit über den Menschen im allgemeinen, denn – wie er wiederholt formuliert hatte – **Pädagogik sei nicht die Wissenschaft vom Kind, sondern die Wissenschaft vom Menschen.**

Der bündigste und prägnanteste Ausdruck seines pädagogischen **Credos** findet sich in Janusz Korczaks Forderung einer „*Magna Charta Libertatum*“ – enthalten in dem während des Krieges geschriebenen und in den Jahren 1919-1920 veröffentlichten Werk „*Wie man ein Kind lieben soll*“. Das Buch erschien 40 Jahre vor der von der *Vollversammlung der Vereinten Nationen* deklarierten „Charta des Kindes“ und fünf Jahre vor der Genfer Erklärung der Rechte des Kindes durch den *Völkerbund*. Korczak schreibt: „Ich fordere die Magna Charta Libertatis, als ein Grundgesetz für das Kind. Vielleicht gibt es noch andere - aber diese drei Grundrechte habe ich herausgefunden:

1. Das Recht des Kindes auf seinen Tod,
2. Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag,
3. Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist“.

Das Recht des Kindes auf seinen Tod ist eine ziemlich schockierende, zugespitzte Forderung Janusz Korczaks nach Selbstbestimmung, Eigenständigkeit, Selbsterfahrung und Freiheit des Kindes. Hier liegt der Grund, warum König Hänschen I. entgegen der „guten“ Ratschlägen seiner erwachsenen Minister so viele riskante Abenteuer unternimmt, die ihn neue und wertvolle Erfahrungen sammeln lassen. Das Kind ist ein freier Mensch und hat das Recht, über sein Leben und über seinen Körper frei verfügen zu können. Ein Übermaß an Fürsorge sowie unnötiger Bevormundung missachtet dieses Recht und bewirkt, dass Kinder Märtyrer der Besorgnisse um ihr angebliches Wohlergehen werden.

Mit dem Recht des Kindes auf den heutigen Tag postulierte Janusz Korczak, die Erziehung des Kindes nicht ausschließlich auf die Zukunft ausrichten zu lassen. Wichtig ist vor allem das „Hier“ und „Jetzt“, nicht aber ein mögliches „Dort“ und „Irgendwann“. Das „Heute“ des Kindes ist nicht wertloser und schlechter als das „Morgen“. In der pädagogischen Arbeit darf die konkrete Wirklichkeit nicht zugunsten einer unbestimmten fernen Zukunft geopfert, also im Kind erst der zukünftige Mensch gesehen werden.

Mit dem Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist, betont Janusz Korczak, dass die Erwachsenen vom Kinde nicht fordern dürften, so zu sein oder zu werden, wie sie selbst sind. Man darf in das Kind nicht seine eigenen unerfüllten Hoffnungen setzen noch ihm unrealistische Forderungen stellen. Denn bei der Erziehung gilt: „Es geht nicht um das, was sein sollte, sondern um das, was sein kann“. Jedem Kind steht das Recht nicht nur auf positive, sondern auch auf negative Eigenschaften zu. Jedes Kind hat das Recht auf Unwissenheit, Fehler, Misserfolge, aber auch auf seine eigenen Geheimnisse.

Das erste Recht soll das Kind vor Herrschaftsansprüchen der Erwachsenen auf seinen Körper, das zweite vor solchen auf seine Gegenwart, das dritte auf seine Identität schützen. Alle drei Gesetze setzen unterschiedliche Akzente, ergänzen und bedingen sich aber gegenseitig. Daher subsumierte sie Janusz Korczak unter ein oberstes Grundrecht, das er voran stellte: Das Recht des Kindes auf Achtung, dem er im Jahre 1929 ein besonderes Buch unter eben diesem Titel widmete.

„Man muß die Kinder kennen, um bei der Gewährung dieser Rechte möglichst wenig falsch zu machen“. Die Kenntnis der Kinder stellt eine notwendige, jedoch nicht zureichende Bedingung dar, will man diese Rechte im Alltag respektieren. Kindern muss ein Freiraum geschaffen werden, damit sie auf eigenes Risiko Erfahrungen mit sich und ihrer Umwelt sammeln, mit dem heutigen Tag leben und ihre spezifischen Individualitäten und Identitäten entwickeln können. Anders gesagt: Erziehung sollte durch Selbsterziehung ersetzt werden. Am besten lässt sich das Recht des Kindes auf Achtung gewährleisten, indem ein System der Kinderdemokratie geschaffen wird.

In der deutschsprachigen pädagogischen Fachliteratur wird Janusz Korczak häufig als *der polnische Pestalozzi* oder als *der Pestalozzi aus Warschau* bezeichnet. Diese Zuschreibung stimmt insofern, als Janusz Korczak hinsichtlich seiner Konzeption der pädagogischen Liebe dem Verfasser von „*Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*“ viel verdankt. Beiden Pädagogen ist ein tiefes Verständnis für die Kinderseele und ein Mitempfinden mit dem Schicksal der Waisen eigen. Beide wollten ihnen das Elternhaus ersetzen und bestmögliche Bedingungen für ihre allseitige Entwicklung zur Verfügung stellen. Beide wollten ihnen eine ruhige und glückliche Kindheit sichern.

In der neueren polnischen pädagogischen Fachliteratur wird bisweilen geschrieben, dass Janusz Korczak der *polnische Decroly* sei. Dieser Vergleich beruht wohl einzig auf der Tatsache, dass Korczak ähnlich wie Decroly zugleich Arzt und hervorragender Reformpädagoge war, wobei er aber Decroly offenbar nichts zu verdanken hat.

In den 1950er Jahren wurden Janusz Korczaks Auffassungen mit denen Makarenkos konfrontiert, oder vielmehr versuchte man, Korczak durch Makarenko zu „ergänzen“, der zu jener Zeit hohe Anerken-

nung fand. Man betonte dabei jedoch nicht das Kollektiv, sondern die freiwillige Gemeinschaft. So wagte es denn auch niemand, ihn den *polnischen Makarenko* zu nennen.

Internationale Vergleiche zu Janusz Korczaks pädagogischem Denken und Handeln sind zum besseren Verständnis seines Lebenswerkes zweifellos zu begrüßen, sofern die Eigenständigkeit der untersuchten Konzepte berücksichtigt wird. Formulierungen wie der ‚polnische Pestalozzi‘ oder gar der ‚polnische Makarenko‘ sind dagegen eher kontraproduktiv, weil sie ungeachtet der Intentionen jener Forscher, die solche Zuschreibungen vornehmen, auf Nachfolge und Entlehnung hindeuten. So muss Maria Grzegorzewska, der Gründerin der polnischen Sonderpädagogik und des staatlichen Instituts für Sonderpädagogik, an dem Korczak in den Jahren 1922-1939 Vorlesungen hielt, recht gegeben werden, wenn sie feststellt: „Korczak darf mit niemanden verglichen werden. Er hat seinen eigenen und eigenartigen Stil der Kindersicht geschaffen, einen Stil, der gängigen Auffassungen nicht unterworfen war“.

Die ersten paar Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gelten in der Geschichte Volkspolens als bildungspolitisch relativ frei und lebendig. Zu dieser Zeit durfte noch an die Tradition des reformpädagogischen Denkens und Handelns angeknüpft werden - darunter auch an Korczaks Idee der Selbstregierung in den Schulen und Kinderheimen und andere seiner reformpädagogischen Konzeptionen. Im Jahre 1949 ist die meiner Meinung nach bis heute beste Biographie erschienen, verfasst von Hanna Mortkowicz-Olczakowa.

Dann kam die tragische und dunkle Ära des Stalinismus. Nach dem „polnischen Oktober“ des Jahres 1956, der die Entstalinisierung des gesellschaftlich-politischen Lebens mit sich brachte, versuchte man sein Erziehungssystem wieder aufzugreifen. Im selben Jahr nahm das 1946 von den Funktionären des *Arbeitervereins der Kinderfreude* gegründete *Komitee zur Gedächtnisehrung Janusz Korczak* - nachmalige *Polnische Korczakgesellschaft* - seine Tätigkeit wieder auf. Auf Anregung des Komitees wurden Janusz Korczaks Schriften in vier Bänden herausgegeben (mit einem hervorragenden Vorwort von oben bereits erwähntem Igor Newerly) sowie zahlreiche Bearbeitungen zu seinem Erziehungssystem in pädagogischen Fachzeitschriften publiziert. 1958 wurde im selben Gebäude, in dem vor dem Krieg das „Waisenhaus“ untergebracht war, das *Janusz-Korczak-Kinderheim* eröffnet, in dem, ähnlich wie in dem bereits im Jahre 1945 wieder ins Leben gerufenen „Unserem Haus“, die Methode der Selbstregierung wieder eingesetzt wurde. Beide Heime wurden in der Folge zum Muster für viele andere Erziehungsanstalten. 1960 wurde unter Erziehern und Lehrern eine Preisarbeit mit dem Titel „Was hat mir Janusz Korczak gegeben?“ ausgeschrieben und die interessantesten Arbeiten veröffentlicht. Das Jahr 1978 wurde anlässlich des 100. Geburtstags

Korczaks zum *Korczak-Jahr* ausgerufen. Im Rahmen der Feierlichkeiten wurde eine internationale wissenschaftliche Tagung durchgeführt, die im In- und Ausland reges Echo fand. Zweifellos trugen alle diese Aktivitäten dazu bei, Janusz Korczaks Konzept der Kinderdemokratie und das darauf aufbauende Erziehungssystem in Erinnerung zu bringen und zu propagieren.

Wirklich fruchtbar konnten diese Anregungen jedoch im politischen Klima Polens der 1960er und 1970er Jahre zunächst nicht werden. Die Idee der Kinderdemokratie stieß in der Bildungspolitik auf Misstrauen. Entsprechend den Empfehlungen der offiziellen pädagogischen Doktrin wurde die Selbstregierung zwar in jeder Schule organisiert, doch blieb es in der Regel eine Fassadenorganisation, deren Funktionen auf der Einhaltung von Ordnung und Sauberkeit reduziert wurden.

Günstige gesellschaftliche und politische Bedingungen für die Wiederbelebung der „Schülerselbstregierungsbewegung“ stellten sich erst seit dem Umbruch des Jahres 1989 ein. Gemäß dem Programm der Gewerkschaft *Solidarność* ging es nun an die Verwirklichung der „gesellschaftlichen Selbstverwaltung“, die endlich den bisherigen bürokratischen Zentralismus ablösen und einen Staat bilden sollte, der den Maßstäben der europäischen Demokratie entsprechen würde. Vielleicht gelingt es diesmal, die Verwirklichung der pädagogischen Utopie der Kinderdemokratie, von dem König Hänschen I. träumte, einen Schritt weiterzubringen.